

# Ukraine-Krise erfüllt NATO-Muster

Die aktuelle Ukraine-Krise erfüllt in ihren Abläufen NATO-Strategien

aus der Zeit des kalten Krieges. Zwischen 1981 und 1989 war es

Jugoslawien, das im Zentrum eines vergleichbaren Konfliktkonstrukts

zwischen West und Ost stand.

Das Gezerre um den Balkanstaat diente als Ausgangslage für einen Atomkrieg in Europa,

der alle zwei Jahre im Rahmen der NATO-Stabsrahmenübung WINTEX durchgespielt wurde.

Alphabetisch  
sortierte Mag-  
nettafeln für  
NATO-Planspie-  
le: gefährliche  
Nähe zwischen  
Jugoslawien  
und Kiev.

Die dafür entworfenen Drehbücher beschreiben Abläufe, die als Blaupause für den aktuellen Ukraine-Konflikt ein perfektes Muster bieten.

Das neutrale Jugoslawien als Vielvölkerstaat unter Staatschef Josip Tito war Frontstaat zwischen NATO und Warschauer Pakt. Eine strategisch wie politische Schlüsselposition, ohne Mitgliedschaft in einem der beiden Militärbündnissen. Planer der NATO-Übungen sahen darin nach Titos Tod 1980 und einem daraus abgeleiteten Machtvakuum die entscheidende Schwachstelle wie auch eine Anfälligkeit für politische Einflussnahmen.

Die NATO-Überlegung für WINTEX: Was würde passieren, wenn das innenpolitische Pendel Jugoslawiens Richtung Westen ausschläge? Die Antwort: Moskau würde Separatisten-Lager in Jugoslawien aktivieren, die über bewaffnete Konflikte, Sabotage und politische Einflussnahme eine Destabilisierung herbeiführen sollten. Diese Gruppen „pro-sowjetischer Kämpfer“ würden aus inländischen Zellen operieren – mit schnell wachsenden Ansprüchen auf Macht und Gebiete. Politisch motiviert im Kampf gegen die „Konterrevolution“, wird parallel zu Belgrad durch die Separatisten eine Übergangsregierung gebildet. Die setzt Hilferufe Richtung Moskau ab. Der Kreml antwortet schnell und entschlossen, sichert eine politische Anerkennung wie auch ökonomische und militärische Unterstützung zu. Zeitgleich macht der Warschauer Pakt mobil, die Sowjetarmee marschiert in Jugoslawien ein. Das Ziel: die Stärkung kommunistischer Machtverhältnisse, in Schlüsselpositionen besetzt durch eigene Leute. Was die reguläre Regierung aus Belgrad veranlasst, Unterstützung bei der NATO anzufordern. Die folgt diesem Wunsch. In den Drehbüchern wird so nach rund zehn Übungstagen der Kriegszustand erreicht - unter Einsatz chemischer wie auch nuklearer Waffen.

Fünf Mal erprobten alle NATO-Mitgliedsstaaten und deren Regierungen dieses Verfahren. Das Ziel? Eintrainieren von Abläufen und Entscheidungen, schnelles, einheitliches wie entschlossenes Handeln in erprobten Strukturen. Insofern hat sich die russische Führung mit ihrem bisherigen Vorgehen in der Ukraine-Krise relativ präzise an alte NATO-Muster gehalten. Unberechenbares Agieren kann also das westliche Bündnis Putin nicht vorwerfen.

Historisch übertragbar auf die aktuelle Krise sind auch einige Rahmenbedingungen. Streit um Erdöl- und Erdgaslieferungen, damit steigende Energiepreise, ein Aufleben der Inflation wie auch innenpolitischer Protestbewegungen waren deutsche Vorboden und Begleiter in den NATO-Planspielen. Einige Indikatoren dieser Krisenmechanismen sind längst aktiv.

Bleibt nun also die Suche nach einer Lösung dieses Konfliktes. Der Kernwaffeneinsatz bietet kaum einen praktikablen Ausweg. Zumal sich die andere Seite nicht übungskonform verhält. Russland ist weit weg davon, ein mitspielender Sparringspartner zu sein, den westliche Überlegenheit aus dem Stand einschüchtern. Also müssen neue Ideen im Umgang mit dieser Krise her. Denn auch dieser Vergleich mit Jugoslawien steht im Raum: nicht der kalte Krieg brachte Tod und Zerstörung. Ausgerechnet der von der NATO ausgesuchte Konfliktherd ging als erster europäischer Kriegsfall nach 1945 in die Geschichtsbücher ein.

(22. Februar 2022)